



Stadt Hildesheim

Kirchliche Bauten

Zeller, Adolf

Hannover, 1911

B. Unterkirche (Krypta)

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95966](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95966)

B. Unterkirche (Krypta).

Literatur: Dr. Bertram, Hildesheims Domgruft und die Fundatio Ecclesie Hildensemensis Hildesheim, Lax. 1897. Abschnitt II: Zur Baugeschichte der Domgruft S. 18—25, sowie Abschnitt III, Confessio und Kreuzaltar; Abschnitt IV, Gräber der Krypta und Gräberfunde. — Zeller, Romanische Baudenkmäler, S. 45 und 47, sowie Tafel 25. (Aufnahme der Confessio.) — Mithoff, S. 102.

Geschichte.

Einen kurzen Auszug aus der Fundatio haben wir bereits S. 2 gegeben, und auf S. 9 besonders eingehend die Beschreibung behandelt, welche sich mit der Lage des Altfridschen Münsters befaßt.

Danach stand der Altar der ältesten (Marien-) Kapelle unterhalb und außerhalb des neuen Heiligtums am äußersten Ostteile der Gruft. Diese Domanlage riß Azelin nieder (Seite 6) und erst unter Hezilo wird sie wiederhergestellt (Seite 9), wobei jedoch eben dieser äußerste östlichste Teil der Gruft nicht zur Vollendung kam.

Die Klärung der Baugeschichte wurde neuerdings ermöglicht durch die Stiftung, welche der Bankier Theodor Pistorius zu Hildesheim zu Ehren des fünfzigjährigen Priesterjubiläums des † Bischof Wilhelm zu gunsten einer Wiederherstellung der Gruft machte.

Diese war nämlich um die Mitte des XVII. Jahrhunderts mit Unterstützung des Domkapitulars Franz Anton von Wissocque († 1665) in barockem Sinn umgebaut und in der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts vom Fürstbischof Friedrich Wilhelm von Westfalen (1763—1789) vollendet worden.

Mit dünnen Platten rotbraunen Harzmarmors hatte man die alten Säulen umkleidet und dadurch eine Pfeilerkirche geschaffen. Nach Ausbruch dieser Zutaten kamen die freilich arg verstümmelten alten romanischen Säulen und Kapitelle wieder zum Vorschein, die so verdorben waren, daß man sie gänzlich in Granit erneuern mußte. Diese Arbeit wurde in den Jahren 1896—97 durch Baurat Herzig (Hildesheim) ausgeführt.

Es ergibt sich aus dem Nachweis der Bischofsgräber vor Hezilos Zeit, daß der älteste Teil, der Westteil der Krypta, unter der Vierung lag und noch dem ersten Dombau Altfrids angehört. Der älteste Dombau Altfrids bestand daher aus einer Basilika mit Querhaus und direkt angefügter halbkreisförmiger Chorapsis, wie sie die früheste Hirsauer Schule zu bauen pflegte. Unter Hezilo kommt das sog. Chorquadrat hinzu, das ebenfalls nach Osten geradlinig abschloß und erst später durch die halbrunde Apsis Bertholds zwecks Einbeziehung der alten Marienkapelle erweitert wurde.

Die Domgruft stellt sich demnach dar als ein Werk aus drei Bauzeiten: Die Altfridgruft mit der Confessio westlich, der quadratische Hezilobau östlich, endlich die Bertholdische Apsis. (In Abb. 17 durch verschiedene Schraffur gekennzeichnet)

Beschreibung.

Der dreischiffige Ostteil der Krypta besteht aus vier ungleich breiten Jochen mit großen, im XVIII. Jahrhundert erweiterten Fenstern, der Westteil

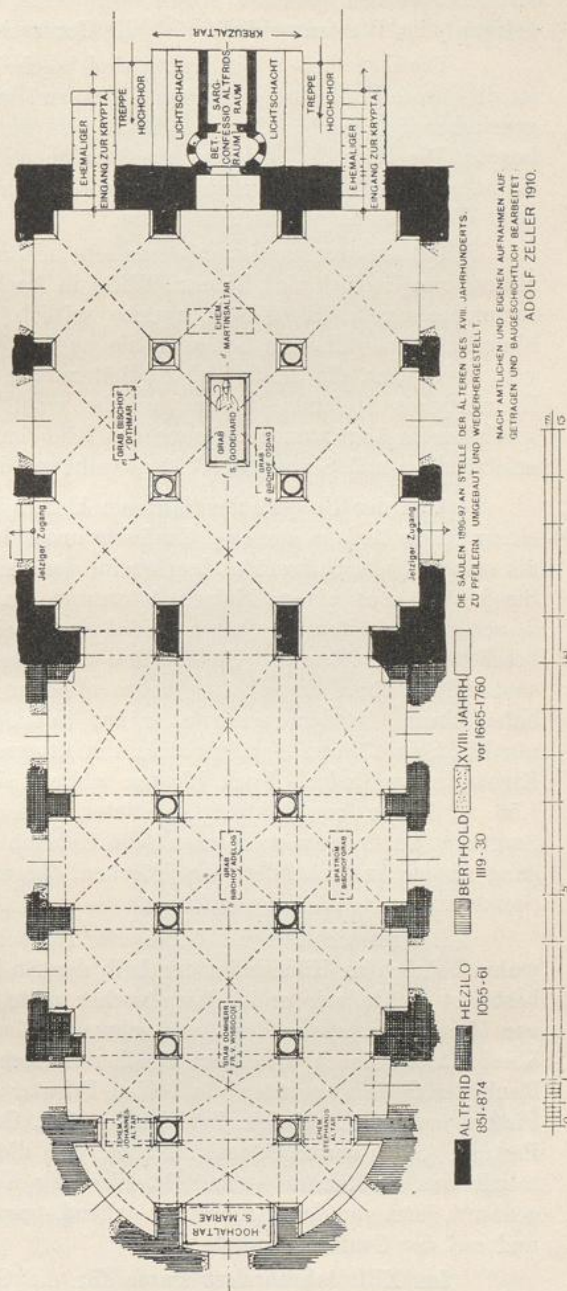
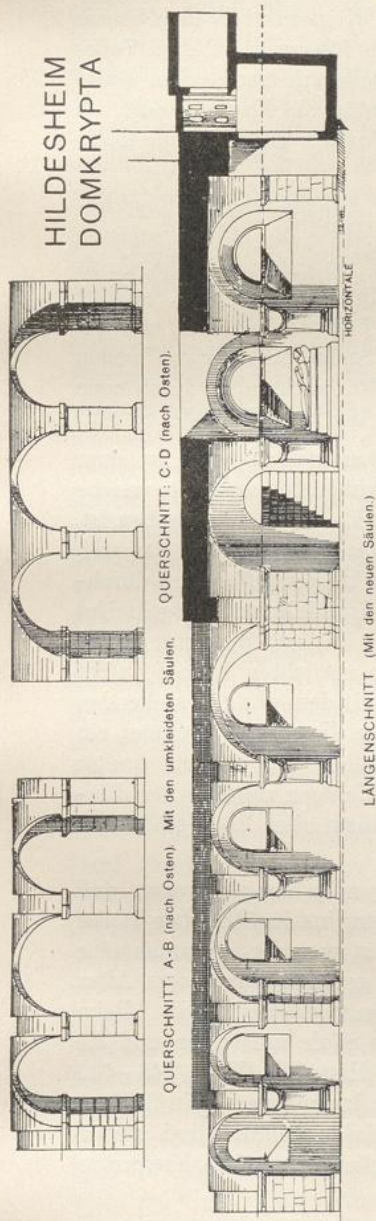


Fig. 18. Hildesheim. Baugeschichtliche Darstellung der Domkrypta.

aus drei Jochen gleichen Abstandes; beide Teile sind durch zwei Pfeiler getrennt, im Westen schließt sich die Confessio an.

Die Einzelheiten der Krypta sind bescheiden. Konstruktiv von Interesse ist die ältere Form des römischen Kreuzgewölbes des älteren westlichen Teiles gegenüber der gleichen Decke späterer Zeit im Ostteile mit trennendem Gurtbogen. Die Kämpfer bestehen aus Schräge und Platte, die Kapitelle sind als einfache Würfelkapitelle nach den ursprünglichen Formen gebildet; die Basis zeigt die typische sog. attische Form.

Die Ausstattung ist modern; sehr schön der Altarschrein des Kryptenaltars von Goldschmied Bernard Witte in Aachen, sowie die älteren schönen schmiedeeisernen Gittertüren, welche seitlich vom Hochchor in die Gruft hinuntergehen. Ursprünglich war sie zugänglich durch zwei Türen, seitlich vom Kreuzaltar, die direkt auf die Seitenaltäre des heiligen Johannes und des Erzmärtyrers Stefanus führten, welche wohl an Stelle der jetzigen neuen seitlichen Zugänge standen. Sie wurden schon im XVIII. Jahrhundert durch neue ersetzt, die am 7. September 1760 geweiht wurden. (Bertram, Bischöfe, S. 262.)

Die Confessio.

Von der Unterkirche führt ein kleines Türchen nach Westen zu einer einzigartigen Anlage, der sog. Confessio unter dem früheren Kreuzaltar, welche als ursprüngliche Ruhestätte der Gebeine des heiligen Epiphanius anzusehen ist. Sie besteht aus einem kleinen Altarraum, ca. 1,5 m breit und 80 cm tief, dessen Schmalseiten im oberen Drittel aus zwei mit kleinen Öffnungen durchbrochenen bogenförmigen Steinplatten mit inneren Aushöhlungen ausgekleidet sind. Diese obere Erweiterung sollte offenbar dazu dienen, dem nur 2,4 m hohen Raum, in dem ein Priester zur Not Gebete verrichten konnte, nicht nur Licht zuzuführen, sondern auch ihn liturgisch mit dem darüber stehenden Kreuzaltar verbinden. Nach Westen schließt sich an diese enge Kammer ein 1,56 m langer, aus Platten gebildeter, 1,04 m hoher und 84 cm breiter Sargraum an, in dem wohl zuerst die Gebeine des Heiligen ruhten. Den Eingang zu der Anlage bildet jenes Türchen, das mit einem oben flach gebogenen Steinsturz horizontal abgedeckt ist.

Baugeschichtlich ist dabei die Tatsache von hohem Interesse, daß wahrscheinlich in Hildesheim der Leib des St. Epiphanius in ähnlicher Weise bestattet wurde, wie er in Pavia vorher ruhte. Dort war der Sargraum eine von Mauern umgebene Gruft, mit schweren Platten gedeckt, von einem Altar überbaut und durch das Gewicht einer freistehenden Säule beschwert. Beim Raub der Gebeine mußten die beiden Priester diese Säule umstürzen und die Platten sprengen. (Originalbericht in Mon. Germ. Hist. SS. IV, S. 248—51.) Bertram (S. 34) vermutet deshalb auch, daß die sog. Irminsäule — ein Säulenschaft aus Kalksinter — im Mittelalter als Kandelaber benutzt und statua genannt, jetzt vor dem Kreuzaltar stehend, ursprünglich hinter dem Kreuzaltar und auf der Confessio stand.

Im XIII. Jahrhundert wurde für die Gebeine Godehards ein Pracht-schrein gestiftet, dem später ein zweiter für die Reste des heiligen Epiphanius folgte. Beide wurden dann in dem Hochchor aufgestellt. (Vgl. unter Chor.)

Die Übereinstimmung des ältesten (in Fig. 18 schwarz angelegten) Gräber. Teiles der Krypta mit ihrer jetzigen westlichen Hälfte wurde durch die Gräber

erwiesen, welche hier — also unter der Domvierung — liegen: in der Mitte das des heiligen Godehard († 1038); nördlich das Bischof Osdags († 989); südlich das Bischof Dithmars. († 1044). Diese Gräber wurden gelegentlich der Arbeiten zur Trockenlegung des Raumes geöffnet.

Im Grabe Dithmars, der nach den Nachrichten des Chronisten (Elbers, Annal. Hildes. vita Dithmari) „in der Krypta neben St. Godehard, und zwar südlich neben diesem an der der Sakristei zugewandten Mauer bestattet war“ fand sich ein Grabkelch nebst Patene, der mit dem 1667 in der Moritzkirche im Grabe Hezilos gefundenen fast völlig übereinstimmt. (Beide jetzt im Domschatze; abgebildet auf Tafel III der Schrift Dr. Bertrams: Hildesheims Domgruft.)

Im Grabe Osdags († 989), das zwischen den Säulen der Mittelhalle der Krypta liegt, fand sich ebenfalls ein Grabkelch nebst Patene, letztere interessant durch die Darstellung einer ausgestreckten Hand über einem Kreuze, des Bischofszeichens. (Abb. 2, Taf. III. gen. Schrift.)

Godehards Grabstätte, deren Lage durch verschiedene bestimmte Zeugnisse feststeht, war schon 1132 gelegentlich der Erhebung der Gebeine geöffnet worden, von dem ursprünglichen Sarge fanden sich gar keine Spuren. Die älteste Grabstätte Godehards wurde durch Beschluß des Domkapitels vom 20. Dezember 1658 renoviert. Auf zwei Stufen wurde ein hölzerner Sarg aufgebaut mit der Grabfigur des heiligen Godehard; in Kleidung und Haltung spätromanischer Zeit (einem älteren Vorbilde?) nachgeahmt.

Eine silberne Ampel zu seinen Füßen wurde 1698 von Franz Freiherr von und zu Frenz, Droste zu Ruthe, gestiftet. (Dr. Bertram, Bischöfe, S. 41.) Das jetzt hier liegende Grabdenkmal wurde



Fig. 19. Bischof Adalberts Grabplatte.
(Jetzt im südl. Domkreuzgang.)

als Ersatz jener wertlosen hölzernen Grabfigur des Heiligen durch Prof. F. Küsthardt (Hildesheim) modelliert und in Kalkstein ausgehauen.

Eine vierte Grabstätte eines (bis jetzt unbekannten Inhabers) barg einen schönen Sepulchralkelch, der verwandt ist dem aus dem Grabe Bischofs Udo († 1114). (Abb. 6 und 7, Taf. III genannter Schrift.)

Außer diesen Personen war auch Bischof Adelog (1171—1190) in der westlichen Krypta bestattet. Sein Grab wurde unter Bischof Eduard Jakob Wedekin am 29. Oktober 1869 geöffnet. Im Gegensatz zu den früheren Plattengräbern ruhte der Bischof in einem Steinsarge, der mit Aushöhlungen für Kopf und Körper versehen war und ein Loch zum Abfließen der Leichenflüssigkeit hatte. Am wertvollsten war die Deckplatte mit dem Bischofsbilde, welche später im Domkreuzgange aufgestellt worden ist. (Nr. 68 des Planes Taf. I.)

Wir nehmen die Beschreibung der Grabplatte hier vorweg, weil sie an ihrem jetzigen Standort nicht mehr im Zusammenhang mit dem Grabe steht. Das Grabbild ist aus einer Sandsteinplatte von 2,09 m Höhe und 0,74 m Breite als sog. Hochbild ausgearbeitet; die Figur steht auf einer viereckigen Sockelplatte und wird von einem 20 cm ausladenden Baldachin überschattet. Man kann daher annehmen, daß die Grabplatte ursprünglich senkrecht an der Wand stand.

Das Grabbild (Fig. 19, S. 39), in Bertrams Schrift über die Fundatio, S. 35 eingehend gewürdigt, ist durch die dargestellte Bischofsstracht wie auch die sonstige Behandlung von hohem Interesse, und rechtfertigt ihr Alter eine eingehende Beschreibung. Das weiße Unterkleid, die alba, zeigt nur die hervortretenden Bischofsschuhe. Die beiden Enden der Stola sind unter dem besäumten Obergewand, der Dalmatik, sichtbar. Über diesem ärmellosen Kleidungsstück, mit Ausschnitten für Arme und Kopf, fällt in leichtem Faltenwurf, über den Armen nach der Mitte herunterhängend, ein glockenförmiges Obergewand. Dieses, Kasel genannte Kleid, hängt auf dem Grabbilde spitz herunter. Es ist daher der von griechischen Bischöfen getragenen paenula, welche übereck übergeworfen wurde und nur einen Ausschnitt für den Kopf besaß, verwandt. Die Kasel ist geziert mit einer Stickerei aus gekreuzten Fäden, ein Gabelkreuz (mit schräg nach oben laufenden Armen) darstellend. Unter Kasel und Dalmatik liegt als eine Art Kragen das Humerale, welches die kostbaren Gewänder vor Berührung durch Schweiß zu schützen hat. Die Inful (die Bischofsmütze) zeigt Längs- und Querstreifen als Einfassung der Ränder, die beiden geschwungenen Bänder, die Pendilien, sind seitlich sichtbar.

Die Bischofsfigur hält in der Rechten die Reste eines abgebrochenen Krummstabes, die linke Hand trägt ein Buch mit einer Inschrift in romanischen Majuskeln, welche durch Verschiebung der Wortstellung zu einem Hexameter mit Pentameter gestaltet ist. (Dr. Bertram, (Hildesheim). Domgruft, S. 35.)

GLORIA TRANSIT	} zu lesen: {	Gloria mundana transit
FORMA MARCET		forma probabilis marcet
GEDVS ABIT HEC		genus (statt gedus) altumabit
MVND A MODO		
NA PRO CLAMO		haec modo clamo tacens
BABILIS TACENS		Ora pro me.
ALTVM ORA P. ME		

In der Hohlkehle des Baldachins steht:
A(NN)OMCLXXXX. XII K(a)l(endas) OCTOB(ri)s O(biit) ADELOG(us) EP(iscopu)s
rechts und links darüber zwei Hexameter:

HIC SITVS EST PRESVL ADELOGVS · VIR · PIETATIS ·
MIRE DVLCIS HOMO DEVS ILLVM IVNGE BEATIS.

am Rande der Platte das Distichon:

HIC ASLER EDITVS EMIT PECCATA FATEN (TI)
DA VENIAM FRATER ET MISERERE DEVS.

C. Die Domkirche. Inneres.

Literatur: Mithoff, S. 99 ff. — Für die romanischen Teile: Zeller, S. 45 ff. —
Für die Umgestaltung des Inneren im XVIII. Jahrhundert: Dr. Bertram, Geschichte Bischöfe,
S. 210, 226. — Für die Neuausmalung 1888—1890: Cuno, der Dom zu Hildesheim, Hildes-
heim, Lax. — Für die neuen Inschriften des Inneren vergleiche die erläuternde Schrift:
Die neuen Inschriften unseres Domes, Sonderabdruck bei Kornacker.

Über dem östlichen Teil der Krypta erhebt sich in schlichter Größe ^{Der} der Raum des Hochochores, bestehend aus Chorquadrat und halbrunder Apsis. ^{Hochchor.}
Der Raum wird durch drei Fenster in der Apsis sowie je zwei hochgelegene,
in den Seitenwänden des Chorquadrates erleuchtet. Das Conchagewölbe
ist ebenso wie die ursprüngliche Holzdecke des Chorquadrates gelegentlich
der Wiederherstellung im XVIII. Jahrhundert stuckiert worden. Die Einzel-
heiten dieses Schmuckes werden später im Zusammenhang mit der Aus-
stattung von Querhaus und Schiff beschrieben.

Die Ausstattung des Chores besteht aus dem Hochaltar (Nr. 1, Fig. 14)
mit den Prachtsärgen der beiden Schutzheiligen des Domes, St. Godehard und
St. Epiphanius, sowie dem Throne des Bischofs an der Nordseite (Nr. 3, Fig. 14).
Der Fußboden ist um drei Stufen erhöht. An der Ostwand ist eine Nische
(Nr. 4, Fig. 14) zur Aufbewahrung des heiligen Sakramentes für die Zeit von
Gründonnerstag bis Charsamstag angeordnet. In der Apsis selbst lag bis zum
Jahre 1850 unter einem Holzfußboden der Rest eines prächtigen romanischen
Niellogipsfußbodens, welchen wir bereits früher S. 13 beschrieben haben.
(Stücke dieses Estriches sind in den oberen Räumen des nördlichen Kreuz-
ganges, die als Museum für Baureste dienen, aufgestellt.) Die älteste Lichter-
krone des Domes, die Azelins (Nr. 22, Fig. 14), erleuchtet den nur der Dom-
geistlichkeit zugänglichen Chorraum. Vor dem Hochaltar hängen drei silberne
Ampeln von 1667.